

An Even Madder Word

Von Hypsilon

Kapitel 5: Arbeit

Guten Abend, mein Name ist Chris und ich bin Workaholic. Ich arbeite als Broker an der Börse, meine Arbeit ist mein Leben und ich liebe meine Arbeit, es ist so spannend, aber von Zeit zu Zeit, da geht's um verdammt viel Kohle und einmal gewinne ich ein paar Millionen, dann setzte ich Milliarden in den Sand, ein paar Tage später hab ich alles mit einem Hebel und ein paar Futures wieder wett gemacht. Meine Klienten hinterfragen das nicht, sie klagen mich alle paar Monate wegen Verlusten, aber ziehen sie zurück, wenn ich ihnen die nächsten Millionen liefere.

Zum Runterkommen genehmige ich mir ab und zu einen Schuss. Ja Heroin, ist nichts dabei, wenn mans nicht oft macht. Ich mach das nicht oft, weil ich gesehen habe, was passieren kann, einmal hatte ich eine Bekanntschaft. Ein richtig toller Typ, ein Bild von einem Mann, gut im Bett, aufregend und risikobereit außerdem war er klug und spielte gerne Spielchen, Gott, ich sags euch, ich hab mich sogar verliebt, ein bisschen, aber er war zu anfällig auf das Zeug, irgendwann war ich nur mehr gut dazu, ihm seinen nächsten Schuss zu liefern, es tat weh, ihn so zu sehen, ich hab mich in meine Arbeit gestürzt, saß Tag und Nacht an der NYSE und hab Orders abgesetzt. Für Klienten und für mich. An ihn hab ich irgendwann nicht mehr gedacht und irgendwann, ich kann mich gar nicht mehr erinnern, da bin ich im Krankenhaus aufgewacht, ich wusste gar nicht, dass ich schlafen gegangen war, meine letzte Erinnerung davor war die an eine Bar, ich saß an der Theke, war in mein Handy vertieft und hab Kurse gecheckt. Ich hab mich die ganze Woche schon schwach gefühlt, der Bartender hat mich auch gefragt, ob ich gegessen hatte, ich sähe blass aus, keine Ahnung, wann ich das letzte Mal gegessen hatte, wahrscheinlich hat mich das ins Krankenhaus gebracht, das meinten zumindest die Ärzte. Ich liebe meinen Job, aber ich glaube, er hat mich ins Krankenhaus gebracht.

Das war letzte Woche, ich versuche das alles gerade zu ordnen. Ich wusste gar nicht, dass man nach Arbeit süchtig sein kann.

Erbarmungslos prasselte der Regen gegen die Scheiben der Fenster.

„Heute wirklich! Es regnet wirklich!“ Otogi stand mit einem müden Lächeln vor der Terrassentür, neben ihm stand Tanya.

Sie hatte die Arme vor der Brust verschränkt und sah hinaus. So wollte sie keine Runde mit ihm spazieren gehen, doch Otogi versuchte sie soeben zu überzeugen. Es war kalt, das war ihr Argument, doch es zählte nicht.

Dies war der Tag an dem der Freiheit endlich einen Schritt näher trat. Er war in ein normales Zimmer umgezogen und sich direkt mit seinem neuen Kumpanen gefetzt, aber im Grunde war es nicht wichtig, es war wichtig, dass er nun in der Anstalt... in der Klinik so bewegen konnte, wie er es wollte. Verlassen war nicht drinnen, noch nicht, aber selbst dieser neugewonnene Freiraum fühlte sich wie das Aussetzen eines zoogehaltenen Löwen an, der nun in einem Reservoir leben durfte. Irgendwann durfte er dann raus in die Steppe und erhobenen Hauptes seine Mähne präsentieren.

„Aber ich will es spüren, ich will fühlen, wie sich das anhört, das ich seit Tagen höre, lass das doch den Gefallen sein, den du mir schuldest“, bat er sie mit einem liebebreizendem Blick, mit dem bereits so manch anderes Mädchen schwach gemacht hatte.

„Ach du...“, sagte Tanya und schien wahrlich zu überlegen, sich kleinkriegen zu lassen. Otogi konnte förmlich fühlen, dass seine Falle zugeschlagen hatte.

„Kaum zitterst und schwitzt du nicht mehr, bist du wie ein neuer Mensch“, kicherte sie. Sie hatte durchaus bemerkt, dass es dem Patienten von Tag zu Tag besser ging, Anfangs gab es sogar Rückschläge, es riss ihn wieder stärker her, aber der körperliche Entzug schien tatsächlich überstanden zu sein. Irgendwann hatte es einfach nachgelassen, das Zittern, die Schweißausbrüche legten sich und er konnte schlafen, nach über einer Woche endlich ein paar Stunden am Stück schlafen.

„Ich fühl mich auch wie ein neuer Mensch“, sagte er mit einem entzückenden Lächeln, das Mädchenherzen zum Schmelzen bringen konnte. Nicht aber Tanyas, sie gab schlichtweg nach.

„Okay“, sagte sie geschlagen und ließ ihn für einen Moment stehen um Mäntel und einen Regenschirm zu holen.

„Wie ist das neue Zimmer?“, wollte Tanya wenig später draußen wissen. Otogi lehnte es ab, mit ihr unter dem Schirm zu gehen, stattdessen hatte er beide Arme weggestreckt und versuchte mit seinen aufgefächerten Fingern so viel Regen wie möglich zu fangen. Seinen Kopf hatte er nach hinten geneigt, die Augen geschlossen sich somit direkt dem Himmel zuwendet, dass ihm der Regen im Gesicht traf. Tanya versuchte erst gar nicht, ihn aufzuhalten. Klar konnte er krank werden aber sie wusste, dass er sich nicht hätte abbringen lassen.

„Ist in Ordnung“, sagte Otogi eher beiläufig und genoss den Niederschlag auf seiner Haut. Tanya hatte Recht behalten, es war kalt, verdammt kalt, aber das sollte ihn nicht abhalten. Er konnte nun immerhin in die Küche gehen und sich einen Tee machen, er konnte seine Klamotten wechseln, wie auch immer das Personal an sein Hab und Gut gekommen war, er hinterfragte es nicht. Ihm war bereits klar, dass ein gewisser Brünetter Geschäftsmann dahinter steckte, aber wenn sich dieser Dankbarkeit erwartete, musste er lange warten, der Meinung war Otogi zumindest.

Tanya ging gemütlich den kleinen gepflasterten Weg durch den Garten, während sich Otogi fast schon tänzelnd fortbewegte. Im Frühling machte das bestimmt ein tolles Bild, dachte sie bei sich. Jetzt im Dunkeln bei dieser Kälte hatte es schon etwas Verrücktes und irgendwie, ja wirklich ein klein bisschen fand sie das sympathisch.

„Wie war die Gruppe heute?“, fragte neugierig. Sie hatte von den anderen Schwestern etwas gehört, es schien, als hätte Otogi etwas wie einen Durchbruch gehabt, aber sie konnte keinen Details raushören.

Angesprochener blieb sofort stehen.

„Was weißt du?“, fragte er angesäuert, dass sich die junge Frau direkt wunderte. Es klang doch so positiv, was die anderen sagten. Sie gestand ihm, dass sie eigentlich nichts wusste, nur dass man wohl überrascht von ihm war. Otogi wippte auf seinem Fersen vor und zurück, dann überwand er sich, ihr zu berichten, was passiert war.

Er erzählte ihr.

Als er nach seinem Umzug am Nachmittag in eine kleine Reiberei mit seinem Zimmerkollegen gekommen war – Amphetamine, das waren die Schlimmsten, dachte Otogi. Der Kerl war total aufgedreht und er konnte ihn bereits nach der kurzen Vorstellung nicht leiden. Er hatte sich schnell eingerichtet, seine wichtigsten Utensilien gut verstaut und dem Kerl klar gemacht, dass er sein Zeug nicht anzufassen hatte, dann hatte er die Flucht ergriffen, war einfach nur in den Gängen spazieren gewesen und erfreute sich an der Tatsache, dass ihm das möglich war.

Auch wusste er, dass er sich nicht zu früh freuen brauchte, dass nun alles vorbei war, denn sein Therapeut hatte ihn bereits gewarnt, dass er in der Euphorie des Umzugs, des Neuen wohl über seinen psychischen Verlangen nach den Drogen hinwegsehen würde, dass dieser aber kommen würde und damit würde er hart zu kämpfen haben. Nun ja, er entgegnete ihm in aller Klarheit, dass er dafür ja wohl hier war.

Dr. Cater hatte grinsend genickt, nachdem er sich weitere Worte notiert hatte. Diese juckten Otogi am Morgen gar nicht.

Den restlichen Vormittag hatte er nervös wartend verbracht, er war aufgeregt, eigenartig aufgeregt, wie er es eigentlich aus Kindertagen kannte. Damals, als seine Mutter noch da war und sie Ausflüge gemacht hatten, da war er genauso aufgeregt, wie an diesem Vormittag.

Nach dem Umzug wurde ihm sein Kalender für die nächsten Wochen gebracht, der wurde genauso schnell auf sein Bett geworfen, wie er ihn die Hand gedrückt bekommen hatte. Damit konnte er sich immer noch beschäftigen, hatte er aber auch später nicht, auch nicht bis zu dem Moment als er wieder auf Tanya traf.

Aber bevor er die Gesellschaft der hübschen Nachtschwester wieder genießen konnte, war da die Gruppentherapiesitzung, kurz sagten sie alle nur *„Gruppe“* dazu. Wahrscheinlich wurde mit der Zeit alles abgekürzt.

Gruppe, statt Gruppentherapie.

Einzel, statt Einzelsitzung mit dem Therapeuten.

Semi, für diese ganzen Seminare, die sich über den Tag verteilten.

Doc, statt Doctor. Sis, statt Schwester. Bro, statt Pfleger – in Gedanken wurde es immer lächerlicher, aber es hielt ihm bei Laune. Vielleicht würde er ja einmal *„Sis“* zu Tanya sagen, sie fand es bestimmt witzig.

In der Gruppe aber wurde ihm anders, als jemand von außen das Wort ergriff. Sie

saßen nicht alle hier in dieser Klinik fest, die Gruppensitzung war für alle da und tatsächlich war jemand hier, mit dem er auf der anderen Seite des Kontinents nicht gerechnet hatte.

Chris erhob das Wort. Der gutaussiehende brünette Broker mit seinem Kinnbärtchen. Die sonst so sanften braunen Augen wirkten verloren, so hatte er ihn noch nie gesehen. Aber wie auch? Er kannte ihn ja gar nicht gut. Dennoch riss dieser Moment so viele Wunden auf. Er erinnerte sich augenblicklich, noch ehe Chris näher auf sich eingegangen war, an diesen Moment, als er ihn gefragt hatte, ob er ihn liebte und die Antwort nicht zufriedenstellend war.

„Warum hast du ihm nicht geholfen?“, wollte Otogi nach dem Monolog und dem einstimmigen „Hallo Chis“ wissen. Er hatte ihn aussprechen lassen, das hatte er so gelernt und selbst, wenn er sich in diesem Moment sehr gekränkt von ihm fühlte, wusste er um die Wichtigkeit dieser dummen Regeln hier. Chris hob sogleich den Kopf und sah direkt in Otogis atemberaubende Augen.

„Ich-Sätze“, wurde er getadelt. Verdammt, die nächste dumme Regel, aber wie sollte er sich auch daran gewohnt haben? Er sagte das erste Mal etwas in der Gruppe. Entschuldigend hob er die Hände und formulierte seine Frage um: „Ich frage mich, warum du dem Kerl nicht geholfen hast“

„Weil ich nicht der Richtige war“, antwortete Chris. Otogi schwieg, auch die anderen. Irgendwann ging es dann weiter. Chris wurde gut zugesprochen, er habe den ersten Schritt getan und er sollte sich ranhalten, dann wurde das Wort weitergegeben. Neue Erfahrungen und Errungenschaften in der Suchtbewältigung wurden geteilt. Beifall wurde geklatscht, wenn jemand sagte, er war bereits ein halbes Jahr trocken. Beneidenswert, dieser Typ durfte bereits draußen herumlaufen, dennoch, irgendwie saß er ja dennoch jeden Abend hier und nickte sich einen Trottel, wenn die anderen sprachen. *Nicken und Lächeln*, etwas das Otogi an sich vorbeiziehen ließ, genauso wie die Vorstellung. Er hatte bis vorhin zu seiner Frage an Chris noch nie etwas in der Gruppe gesagt, nur zugehört und sich gefragt, in welchem Idiotenhaufen er hier gelandet war.

Es war aber auch nicht seine Verpflichtung, sich den anderen zu öffnen. Noch nicht. Irgendwann, da würde er auch teilen müssen, aber dieser Tag war noch nicht gekommen. So sagte er es auch Tanya als sie durch den Garten gingen.

„Das heißt... du kennst den Kerl?“, fragte sie überrascht und Otogi bestätigte ihr das. Eigentlich hatte er diese komischen Gefühle, die mit Chris aufgekommen waren sofort wieder bei Seite geschoben, als er auf sein Zimmer kam, der *Hyper* – wie er ihn bald nur noch nannte – nicht da war und er vor dem Abendessen sogar noch eine Stunde in Ruhe genießen konnte. Tatsächlich genoss er diese plötzlich, wenngleich ihn der prasselnde Regen immerzu begleitete, irgendwie war er ja beruhigend. Vielleicht aber war das auch nur der Zusammenhang mit dem neugewonnenen Freiraum.

„Von ihm hab ich das Heroin“, sagte er offen, Tanya nickte. Sie ahnte bereits, dass sie eine solche Verbindung haben könnten. Otogi sprach eigenartig bedacht, seit er den Broker erwähnt hatte.

„Warum hast du ihn gefragt, warum er dir nicht geholfen hat?“, fragte sie nach, ihre Schritte wurden kleiner, auch Otogi ging langsamer neben ihr her. Genoss den Regen gar nicht mehr.

„Ich dachte mal, ich würde ihm was bedeuten“, antwortete er und zuckte dabei mit den Schultern. Ihm wurde kalt und er wollte wieder hinein. In seinem Inneren breitete sich ein eigenartiges Gefühl aus. Es war wie Schmetterlinge im Bauch, nur nicht so angenehm und aufregend, viel mehr als würde ihm ein kleiner Kobold im Bauch sitzen und versuchen, sich mit seinen kleinen Fingern raus zu graben. Abwechseln ballte er Fäuste und ließ wieder locker, ehe er seine Hände wieder zusammenzog und aufgehen ließ.

„Er hat dir was bedeutet“, deutete Tanya aus der Reaktion. Otogi sagte nichts darauf, reagierte nicht einmal richtig.

„Lass uns wieder reingehen“, sagte er und drehte auf der Stelle um. Zügig lenkte er seine Schritte wieder zur Terrassentür, schlüpfte aus den Schuhe und streifte den Mantel um, den ihm Tanya direkt vorsorglich abnahm ehe er lieblos am Boden landete.

„Wir können darüber reden, das weißt du“, sagte sie, doch er ging nicht darauf ein. „Ryuji!“, lief sie ihm nach. Sie entschuldigte sich, dass sie so direkt war und eine dumme Annahme gestellt hatte, es war nicht, weil er so offen zu lesen war, sondern, weil sie eine blühende Fantasie hatte und es naheliegend war, dass Otogi so empfand.

„Dann bin ich also berechenbar?“, fragte er darauf und drehte ihr so die Worte im Mund um.

„Du bist ein Idiot, wenn du meinst, dass es auf so jemanden ankommt“, machte sie ihm klar und verschlug ihm die Sprache. „Ich...“, er hielt inne.

Tanya trat in dem großen Raum an den die Terrasse und schließlich der Garten angrenzte an Otogi heran, er hatte beinahe den Bogen erreicht, der ihn in den Gang kommen ließ, wo er wiederum so seinem Zimmer kam.

„Er hat seine eigenen Probleme, das hast du doch erzählt, halt dich an die Menschen, die ihr Leben im Griff haben“, sagte sie mit einem sanften Lächeln „Du wirst bald zu ihnen gehören“, fügte sie aufmunternd hinzu. Otogi wusste nicht, ob sie ihm nur gut zusprach oder ob sie es ernst meinte, aber es wirkte, für den Moment.

„Danke, Tanya“, sagte er und verabschiedete sich dann. Dieser Tag war aufreibend genug, dass er nun nicht weiter darauf eingehen wollte. Er wollte sich hinlegen, die Augen schließen und dem Regen lauschen.

Erbarmungslos prasselte der Regen gegen die Scheiben der Fenster.

Guten Abend, mein Name ist Chris und ich bin Workaholic.